

Grenzüberschreitungen im Vergleich. Der Osten und der Westen des mittelalterlichen Lateineuropa. Hrsg. von Klaus Herbers und Nikolas Jaspert. (Europa im Mittelalter. Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik, Bd. 7.) Akademie Verlag, Berlin 2007. 459 S., s/w Abb., Ktn. (€ 69,80.)

Das Thema „Grenze“ und die zahlreichen und vielgestaltigen damit verbundenen Implikationen – man hat nicht umsonst von den „tausend Gesichtern der Grenze“ (S. 65) gesprochen – beschäftigt seit geraumer Zeit auch die Mediävisten, und es ist gewiss kein Zufall, dass die weltpolitische Wende von 1989/90 auf der einen und das Zusammenwachsen Europas auf der anderen Seite sowie die damit zusammenhängenden Probleme diesem Interesse zusätzliche Schubkraft verliehen haben, spielt doch seither das Thema „Grenzen und Grenzüberschreitungen“ allgemein wieder eine besondere Rolle. Gleichzeitig ist auch der ostmitteleuropäische Raum und seine Geschichte stärker in das Blickfeld der Allgemeinhistoriker gerückt, und damit wiederum hat die komparatistische Geschichtsbetrachtung einen neuen Aufschwung genommen. Forschungen zum lateinischen Europa, zur „okzidentalischen Sonderentwicklung“ (Max Weber) haben Konjunktur.

Es war daher gewissermaßen nur eine Frage der Zeit, wann einmal die beiden Großräume an der Peripherie dieses Lateineuropa, Ostmitteleuropa und die Iberische Halbinsel, vergleichend in den Blick genommen wurden – handelt es sich doch nicht nur jeweils um Grenzüberschreitungen, gegenüber der orthodoxen Christenheit auf der einen und gegenüber der muslimischen Welt auf der anderen Seite, sondern beide waren auch in besonderem Maße durch multiethnische und multireligiöse Gesellschaften geprägt. Es ist das Verdienst der Herausgeber Klaus Herbers aus Erlangen und Nikolas Jaspert aus Bochum, Mediävisten aus Deutschland, Spanien, Polen, Portugal, England und Frankreich für dieses interessante Vorhaben gewonnen zu haben, die auf einer Tagung in Erlangen vom 14. bis 16. Oktober 2004 ausgewählte Aspekte diskutierten. Neben den grundlegenden und übergreifenden Einleitungsreferaten der beiden Hrsg. zu den zentralen Begriffen „Europa“ und „Grenzen“ wurden neun Themenbereiche – von der Siedlung im Grenzraum bis zur kirchlichen Raumgliederung – gebildet, um jeweils in Doppelbeiträgen strukturelle Übereinstimmungen wie auch grundsätzliche Abweichungen exemplarisch untersuchen und herausstellen zu können. Die schriftlichen Vortragsfassungen bilden die Vorlage für den hier anzuzeigenden Band.

Für den Allgemeinhistoriker wird es zweifellos viele interessante neue Erkenntnisse geben, vorausgesetzt, er beherrscht auch die spanische (vier Beiträge) und in einem Fall sogar die portugiesische Sprache! Für den Ostmitteleuropafachmann, also den traditionellen Leserkreis dieses Periodikums, dürfte – außer dem natürlich in gar keiner Weise zu vernachlässigenden Wert des vergleichenden Elements – bei den meisten „ostmitteleuropäischen“ Beiträgen der spezifische Gewinn an wirklich Neuem freilich eher gering sein: Sowohl Jan M. Piskorski zu Slawen und Deutschen in Pommern (S. 73-91) als auch Andreas Rütter zu Stadtrecht, Rechtszug und Rechtsbuch (S. 123-143), Nora Berend zu „Immigrants and locals“ in Ungarn (S. 205-217), Henryk Samsonowicz zu diplomatischen Beziehungen (S. 313-322) oder Jerzy Strzelczyk zur Kirchengliederung in Polen (S. 389-402) bieten vornehmlich knappe zusammenfassende Übersichten zu ihren Themen, was allerdings angesichts der ihnen gestellten Aufgabe und des knappen zur Verfügung stehenden Raumes auch nicht verwundern kann. Einen interessanten Vergleich zwischen der Entwicklung innerhalb der „*Germania Slavica*“ im frühen und derjenigen in der „*Polonia Ruthenica*“ im späten Mittelalter zieht Christian Lübke (S. 175-190) im Kapitel „Religiöse Minderheiten“. Zwei Aufsätze sind den Sprachgrenzen bzw. deren Überschreitung durch Übersetzen gewidmet: Während Christiane Schiller aufgrund der schwierigen Quellsituation nur eine (vorläufige?) Skizze der Sprachverhältnisse im Großfürstentum Litauen vorlegen kann (S. 279-289), setzt sich Felicitas Schmieder sehr informativ und kritisch mit Problemen der Übersetzungsforschung auseinander (S. 261-276), übrigens als eine der wenigen in diesem Band, die – außer natürlich in den einleitenden Texten – wirklich ernsthaft in den Vergleich zwischen

„Osten“ und „Westen“ einsteigt. Die Ausführungen von Roman Michałowski zu Heiligenkulten in Polen und seinen Nachbarländern sowie „staatlichen und ethnischen Grenzen“ (S. 339-360) reizen den Rezensenten verschiedentlich zu Einwänden, deren Benennung im Einzelnen freilich den Rahmen dieser Besprechung sprengen würde. Vor allem M.s Fazit „Einerseits drangen die für Polen charakteristischen Heiligenkulte in geringem Maße nach außen durch, und andererseits erfreuten sich die fremden Kulte in Polen keines besonderen Interesses“ und „Die ethnische und politische Grenze bildete [...] eine reales Hindernis“ (S. 353) erscheint fragwürdig oder zumindest vorschnell: Weder wird es durch die von ihm selbst angeführten Beispiele ausreichend gedeckt noch werden die im Mittelalter ja durchaus bekannten Veränderungen von Heiligenkonzepten und -kulten hinlänglich berücksichtigt; zudem wird es sicher noch weiterer Patrozinien-, liturgiegeschichtlicher und handschriftenkundlicher Forschungen bedürfen (um nur einige Bereiche zu nennen), bevor man zu einem ausgewogenen Urteil wird kommen können.

Bei einigen Beiträgen lässt die Sorgfalt im Anmerkungsapparat mitunter zu wünschen übrig. Um nur zwei besonders eklatante Beispiele anzuführen: Wenn Winfried Schich zu „Wolfgang Stich“ (S. 132, Anm. 32) oder Gerhard Dilchers „Bürgerrecht und Stadtverfassung“ zu „Burgrecht“ (S. 123, Anm. 3) mutiert, sind die Grenzen des Tolerablen eigentlich schon überschritten.

Insgesamt gesehen hat sich beim Rezensenten also ein zwiespältiger Eindruck ergeben, den man vielleicht so zusammenfassen könnte: Der Sammelband stellt einen ersten Schritt auf einem interessanten Terrain mit kleinen Schönheitsfehlern dar; ihm sollten unbedingt weitere Anstrengungen folgen.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Joachim Bahlcke, Karen Lambrecht und Hans-Christian Maner. Leipziger Universitätsverlag. Leipzig 2006. 663 S., Abb. (€ 62,-)

Sein imponierendes Schriftenverzeichnis (S. 21-30) belegt nachdrücklich, dass sich Winfried Eberhard, in seiner wissenschaftlichen Laufbahn zuletzt Gründungsdirektor des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig und Professor an der Universität Leipzig, in seinen Forschungen immer wieder Themen gewidmet hat, die im weitesten Sinne mit den Begriffen „Humanität“ und „Toleranz“ in der lateinischen Christenheit des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit – und natürlich deren Gegenbildern – bezeichnet werden können. Religiöse Wertvorstellungen, Wahrheitsuche, Kirchenkritik, reformatorische Ansätze, ideologische Pluralität, Fragen von Autorität und Toleranz, Widerstand und Staatsräson, Gemeinnutz und Rebellion, Beharrung und Krise, Konflikt und Integration, Interessengegensätze und -ausgleich – all dies sind zentrale Elemente und immer wiederkehrende Begriffe in seinen Arbeiten, deren regionalen Schwerpunkt die böhmischen Länder bilden. Dass er dabei neben der politischen auch die Religions-, die Kirchen-, die Kultur- und selbst die Kunstgeschichte in den Blick genommen hat, war nur naheliegend.

Man wird den Hrsg.n der hier vorzustellenden, Eberhard zu seinem 65. Geburtstag gewidmeten Festschrift mit einer gewissen Bewunderung konzederen müssen, dass es ihnen in bemerkenswerter Weise gelungen ist, die insgesamt 35 Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Tschechien, Polen, der Slowakei, Ungarn und den USA auf das bevorzugte Themenspektrum des Jubilars „einzuschwören“; nicht immer ist das ja bei derartigen Anlässen gegeben. Da sich weder eine chronologische noch eine regionale Anordnung der von Weggefährten und Schülern des zu Ehrenden eingegangenen Beiträge anbot, wurde eine thematisch-systematische Gliederung nach vier Themenschwerpunkten gewählt: „Identitäten im Umbruch – Frömmigkeit und gelehrte Bildung zwischen Mittelalter und